Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 36 (1942)
Heft: (7): Juni-Sendung

Buchbesprechung: Bücher
Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die die Welt erfüllt, ist mit den Bazillen der materialistischen Zivilisation erfüllt. Man ist nirgends mehr von diesen Bazillen frei . . . Es herrscht nur Mammonsgier, alle streben nach Geld . . . Tag und Nacht, rastlos, herrscht der ökonomische Kampf Aller gegen Alle. Geld ist Zweck und gleichzeitig Mittel des Kampfes." Die bessere Ordnung, die Oyama erstrebt, ist im Völkerleben ein richtiger Völkerbund (für den er mit großer Wärme eintrat) im sozialen Leben aber eine Ordnung, die jedem eine gewisse ökonomische Sicherheit und dazu das Gefühl menschlicher Würde und Freiheit ermöglicht. Dabei hegt er ein starkes Vertrauen zu der Kraft *geistiger* Mächte, die Welt zu gestalten. Darin mag er uns skeptisch abgebrühten Europäern gelegentlich fast kindlich naiv vorkommen. Er traut auch einem Teil der Kapitalisten zu, daß sie sich durch die Einsicht in das Verfehlte und Unsittliche des heutigen Systems belehren und für eine neue Ordnung gewinnen ließen. Aber diese Naivität ist erquickend und ist bei einem so klaren und im guten Sinne nüchternen Mann bedeutsam. Es gibt gottlob noch Völker und Kulturkreise, die an den Geist kindlich und selbstverständlich glauben.

Das ganze Buch ist ein gutes Zeichen der Zeit. Man erlebt über ihm, wie in Ost und West die neue Welt aufgrünt. Es muß aber mit solchen Augen gelesen werden. Nicht auf seine einzelnen Ausführungen kommt es an, sondern auf den ganzen Sinn und Geist, der aus ihm spricht. Und der ist eine Verheißung — trotz allem!

Leonhard Ragaz.

Bücher.[1])

Valentin Gitermann: Geschichte der Schweiz. Augustin-Verlag, Thayngen-Schaffhausen.

Wie man weiß, schießen jetzt Geschichten der Schweiz aus dem Boden. Darin könnte man, sich an das Wort Hegels erinnernd, daß die Eule der Minerva ihren Flug erst beginne, wenn die Dämmerung da sei, ein übles Omen erblicken. Man kann die Tatsache aber auch hoffnungsvoll deuten und darin ein Zeichen der neuen Besinnung auf Wesen und Aufgabe der Schweiz erblicken. Es gibt aber noch eine dritte Möglichkeit: eine Synthese der beiden andern Auffassungen, welche in diesem neuen Interesse für die Geschichte der Schweiz freilich ein Zeichen des *Endes* erkennt, aber nicht eines absoluten Endes, sondern zugleich eines neuen Anfangs. Wir haben hier nicht zu entscheiden, welches die richtige Interpretation sei.

Wenn der Schreibende Valentin Gitermanns Schweizergeschichte beurteilen soll, so darf er dies im allgemeinen natürlich nicht mit dem Anspruch des Fachmannes tun. Immerhin ist er auf einigen Gebieten der schweizerischen Geschichte, und zwar nicht auf den unwichtigsten, doch Sachkenner und also nicht ganz und gar ein unberufener Beurteiler.

Es sei mit dem begonnen, was in dieser Geschichte der Schweiz als *mangelhaft* zu betrachten ist. Da möchte ich denn sofort das Gebiet nennen, das ich genauer kenne: die schweizerische *Reformation.* Sie

[1]) Diese Besprechungen sind schon seit längerer Zeit geschrieben worden und für die „*Neuen Wege*" bestimmt gewesen, sollen nun aber doch noch, in *diesem* Rahmen, gebracht werden.

wird ſehr dürftig und ſachlich ungerecht behandelt. Was Zwingli und Calvin für die Schweiz bedeuten, kommt bei weitem nicht zu ſeinem Rechte, und das will *viel* heißen. Denn in gewiſſem Sinne ſind „neben dem ‚Rütli‘“ *ſie* die Schweiz. Aber wenn man ſchließlich begreifen mag, daß ein Mann wie Gitermann in einem Calvin nicht viel mehr ſehen kann als den Lehrer der Prädeſtination und Verfolger Servets, ſo erträgt man es ſchon weniger leicht, daß ein Sozialiſt auch über die *Täufer* nicht mehr zu bieten weiß als das veraltete Cliché der theologiſch-bürgerlichen Auffaſſung. Um aber zur Reformation in ihrer offiziellen, ſpezifiſch ſchweizeriſchen Geſtalt zurückzukehren, ſo wird Gitermann durch die Verkennung ihres Weſens und Wertes an dem Ausblick auf das verhindert, was ich die „größere Schweiz“ nenne: auf die Bedeutung, welche ſowohl die zwingliſche als, in noch viel größerem Maßſtab, die calviniſche Reformation für die ganze Entwicklung der Neuzeit gehabt haben und welche ſchlechterdings fundamental iſt. Es iſt nur *eine* Konſequenz dieſes Mangels, daß dann auch die Erſcheinung *Rouſſeaus* nicht richtig gewürdigt werden kann. Wie die Beurteilung des Täufertums, ſo iſt auch die des *Bauernkrieges*, hier beſonders deren *kühle* Art, bei einem Sozialiſten auffallend. Noch mehr freilich die der Bedeutung der *franzöſiſchen Revolution* für die Schweiz. Auch hier wieder das Einlenken in die konventionellen Auffaſſungen und die völlige Verkennung der Tatſache, daß es dieſer Stoß der franzöſiſchen Revolution geweſen iſt, der die neue Schweiz geſchaffen hat — trotz allem!

Ich vermiſſe auch eine irgendwie zentrale Darſtellung der *Geiſtesgeſchichte* der Schweiz, noch abgeſehen von der der Reformation. Welch eine ganz andere Rolle müßte ein Peſtalozzi ſpielen und dann ein Gottfried Keller, Konrad Ferdinand Meyer und Jeremias Gotthelf, um nur dieſe Namen zu nennen! Aber auch andere Linien dieſer Geiſtesgeſchichte, und ich möchte hinzufügen, Seelengeſchichte der Schweiz, fehlen. Ich will hier nur *ein* Beiſpiel nennen: einen Mann von der Größe eines Alexander Vinet.

Ferner: Wie ſehr kommt die Bedeutung der Völkerbundsgeſchichte für die Schweiz zu kurz! Auch hier welch eine dürftige und konventionelle Darſtellung!

Ueberhaupt dieſes Konventionelle, das überall durchſchlägt und das manchmal auch ans Philiſterhafte ſtreift. Dieſe Lauheit und Schwungloſigkeit des Tones! Dieſe farbloſe „Objektivität“!

Aber gerade dieſer letzte Tadel führt auch zum *Lobe* des Werkes über. Es iſt — und das iſt keine Kleinigkeit! — frei von beſchränktem ſchweizeriſchem Chauvinismus. Es bemüht ſich auf *ſeine* Weiſe, den Horizont des ſchweizeriſchen Geſchehens zu erweitern. Und was noch wichtiger iſt, es drängt die bloße Kriegsgeſchichte zurück. Der einſtige Marxiſt zeigt ſich darin, daß beſonders auch die wirtſchaftlichen Verhältniſſe ungewöhnlich ſtark berückſichtigt werden. Es iſt die früher

übliche Schablone aufgegeben, welche die Heldenzeit der Eidgenoſſenſchaft zeichnete (auch vieles darin einbeziehend, was nicht heldenhaft war!), dann die Jahrhunderte von der Schlacht von Marignano an, mit ſcheuem Vorübergehen an der Reformation, als Intermezzo und den Untergang als eine Ueberraſchung, obgleich nicht ohne Grund geſchehen, darſtellte, um mit dem glänzenden Ausblick auf die neue Schweiz zu ſchließen. Es wird ein viel problematiſcheres, aber auch reicheres und jedenfalls der Wahrheit näheres Bild entworfen. Es wird vielen gut tun, *dieſe* Geſchichte der Schweiz zu leſen; ſie werden manches erfahren, was ſie bisher nicht wußten. Es iſt kein großer und kühner Wurf, aber ein gediegenes Werk und mag als ſolches ſeine Aufgabe haben.

Die Grenzen der Phyſiognomik. Von *Max Piccard.* Eugen Rentſch-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Das neue Buch von Piccard iſt eine Art Syntheſe ſeiner zwei vorausgegangenen über das „Menſchengeſicht" und die „Flucht vor Gott", indem es die Geſichtspunkte, die das zweite Buch beherrſchen, auf das Thema des erſten anwendet.

Es iſt kein leicht verſtändliches Buch. Oberflächliche oder allzu nüchterne Leſer könnten es phantaſtiſch, ja unſinnig nennen. Man muß auf den beherrſchenden Geſichtspunkt, das „Ebenbild" und den „Abfall" von ihm, mit Verſtändnis und Liebe eingehen und auf dieſe Weiſe der Intuition, aus der das Ganze fließt, mehr oder weniger teilhaftig werden, wenn man den Weg zu ihm finden will. Dann aber gelangt man wieder zu einem Goldbergwerk, von dem man ſpürt, daß es unerſchöpflich iſt. Es iſt dabei faſt nebenſächlich, ob all das, was der Verfaſſer ſchaut und auch an abermals faſt raffiniert ausgewählten Bildbeigaben auszuweiſen ſucht, wirklich auf das Menſchengeſicht zutrifft: es iſt auf alle Fälle tiefſte Wahrheit. Das Buch ſelbſt aber faſt noch mehr als die vorausgegangenen ein Gebilde hoher Kunſt, wie es eine Frucht der Inſpiration iſt.

Leben. Predigten. Von *Ernſt Merz.* Zenſor-Verlag, Lachen.

Ein Bändchen Predigten, vor Jahren in der Kirche von Höngg gehalten: ſchön, zart, menſchlich, ſo völlig anders als die heutige theologiſche Art und *darin* den im übrigen wieder ſo verſchiedenen Predigten Trautvetters verwandt.

Macht und Geheimnis der Erziehung. Von *Ernſt Merz.* Zenſor-Verlag, Lachen.

Von echtem pädagogiſchen Eros und darum von ehrfürchtigem Verſtändnis für die jugendliche Seele und den Sinn der Arbeit an ihr erfüllte Gedanken. *Leonhard Ragaz.*

742